

Die fabelhafte Welt der Aurélie

Kunst Die Kunstschaaffenden Aurélie Jossen und Lorenzo le kou Meyr sind privat ein Paar, arbeiten aber künstlerisch unabhängig. Die Berner Galerie da Mihi präsentiert in zwei Schauen die poetisch märchenhaften Werke der beiden.

Helen Lager

Aus welchem Holz ist sie geschnitzt? Das fragt man sich im eigentlichen wie im übertragenen Sinne, wenn man die Figuren der Künstlerin Aurélie Jossen betrachtet. Tatsächlich stammen, die mit Tinte gefärbten Hölzer, aus denen Jossen puppenähnliche Mädchenfiguren – eine Art weibliche Pinocchios – erschafft, aus Korsika, wo die in Biel lebende und arbeitende Künstlerin 1977 geboren wurde. Eine wilde Kindheit sei es gewesen, in dem Haus mitten im Wald, wo sie aufgewachsen sei, erzählt die Künstlerin.

Das innere Kind

Der Wald hallt nach in ihrem Werk. Doch um Nostalgie geht es Jossen nicht. «Ich beschäftige mich mit der Aktualität». Mit überkreuzten Füßen, eine Position, die an einen gotischen Schmerzensmann denken lässt, hängt die eine schwarz gefärbte Figur an der Wand. «Au dessus de la barrière» (2018) lautet der Titel zu dieser Arbeit. Zu der Figur dazu gehören auf der Rückseite der Galeriewand angebrachte Dornen. Das leidende Mädchen anstelle eines leidenden Jesus: In Zeiten, in denen ein Missbrauchsskandal den nächsten jagt, ein starkes Statement. Die Mädchen, die einen rühren, seien nicht als Selbstporträts zu verstehen, so Jossen. Es gehe ihr um das innere Kind, das jeder in uns trage. Der Titel sei sowohl physisch wie politisch zu verstehen. Es ginge um Barrieren, die jeder sich selbst setzt aber auch um Mauern im eigentlichen Sinne. Ihre Figuren sind im Traumreich jenseits solcher Barrieren angesiedelt.

Jossen hat in der Galerie da Mihi gleich drei Räume gestaltet. Der Ausstellungstitel «Trois Poches» – auf Deutsch «3 Taschen», verweist auf ihre Sammlungstätigkeit, die dem Gestalten meist vorausgeht. Die gezeigten Werke interagieren untereinander. Nebst Niedlichem gibt es auch Groteskes zu entdecken. «Au fond de l'eau/Ghostfish» (2016) besteht aus zwei trüben Fischaugen aus Holz, die einen an der Wand angebracht, anlotzen. Und manchmal mischen sich Natur und Mensch. Naturgewalten als Frauen darzustellen hat eine lange Tradition. Bei Aurélie Jossen hat das allerdings nichts Bedrohliches. Das grün gefärbte Holzobjekt «Le petit torrent» (2018) – der kleine Bergbach – steht am Boden, sodass sich der Besucher zu ihm runter bücken muss. Von hinten betrachtet evokiert die Holzmaserung die Bewegung des Wassers, von vorne betrachtet erkennt man ein zusammengekauertes Mädchen, wobei der Fluss seine Haare bilden. Das Objekt drücke eine gewisse Kraft und Geschwindigkeit aus, wie es Bergbäche so an sich haben. Die Figur selber sei ruhig und in sich gekehrt, erklärt die Künstlerin. Warum es ihr wichtig war diese Figur am Boden zu platzieren begründet sie wie folgt: «Ich möchte



Kraft und Geschwindigkeit: Mit der Skulptur «Le petit torrent» (2018) von Aurélie Jossen stehen Kunst und Publikum auf gleicher Ebene.

ZVG

keine Trennung zwischen dem Ort, dem Publikum und meiner Kunst.» Hätte sie «le petit torrent» etwa auf einen Sockel gestellt, wäre dies der Fall gewesen. Der zauberhafte Parcours führt einen schliesslich auf eine Lichtung. Im kleinsten Raum der Galerie steht das Objekt «La clairière» (2018) ebenfalls aus grün gefärbtem Holz. Eine Requisite aus einem Fantasy-Film?

Ein Künstlerpaar, zwei Schauen

Die Lichtung betreten kann man nicht, dazu ist das Objekt zu klein. Doch die Skulptur wirkt ein wenig wie ein Scharnier zur zweiten Ausstellung, von Lorenzo le kou Meyr. Der 1967 in Basel geborene Künstler, präsentiert seine Arbeiten unter dem Titel «Immer ist ein Schimmer». Le kou Meyr und Aurélie Jossen sind privat ein Paar. Beide arbeiten und leben in Biel. «Natürlich würde man sich

gegenseitig beeinflussen und austauschen», sagt Jossen. Doch sie hätten beide ihr eigenes Atelier und arbeiteten individuell. Galeristin Barbara Marbot war es denn auch wichtig, zwei Ausstellungen auszurichten, da man in der Vergangenheit die beiden allzu oft als Duo präsentiert habe, wie sie sagt.

Beide Künstler arbeiten mit Fundgegenständen. Le kou Meyr schafft merkwürdige Chimären, die er aus verschiedenen Versatzstücken wie Teetasen, Nippes oder auch Naturschwämmen zusammenbaut. Auf der Treppe der Galerie sitzt «Der Kandidat» (2011). Es handelt sich um ein Kunststoffpferchen, das statt eines Kopfes eine mit einem Guckloch versehene Keramikhaube trägt. Das Sinnbild für einen politischen Aufsteiger, der mit dieser besonderen Form von Scheuklappen versehen, eine begrenzte Sicht auf die Welt

hat? Der Künstler selbst sagt über seine Kunst: «Meine Bilder sträuben sich gegen die Welt, so wie ich mich manchmal gegen die Welt sträube.»

Keinen Schimmer

Für seine Gemälde verwendet er mit dem Smartphone aufgenommene Landschaftsausschnitte, die er anschliessend mit Öl und Acrylfarben überarbeitet. Es ist ein Spiel mit dem Paradiesischen, das bei le kou Meyr immer ambivalent ist. Schön und schaurig zugleich sind die nebulösen und stark überbelichteten Waldaufnahmen. Die in der Renaissance beliebte Form des Tondos aufnehmend, wirken manche seiner Bilder wie Spiegel. Wie bei den Romantikern des 19. Jahrhunderts sind le kou Meyrs Landschaften auch als Sinnbild für Seelenzustände zu lesen. «Kaum ein Schimmer /was wir alles nicht wissen» (2018) lautet

ein Titel eines Gemäldes, das den Blick in ein lichtdurchflutetes Dickicht lenkt. Als Schimmer bezeichnet man einen matten Glanz oder ein dumpfes Leuchten. Und natürlich denkt man an den Ausdruck «keinen blassen Schimmer haben». Der Ausstellungstitel «Immer ist ein Schimmer» lässt sich als Fluch und Segen des Menschseins deuten: Wir haben nur eine Ahnung von der Wirklichkeit. Aber solange es den sprichwörtlichen Hoffnungsschimmer gibt, sind wir nicht gänzlich blind.

Info: Ausstellung: Bis am 3. November in der Galerie da Mihi, Gerechtigkeitsgasse 40, Bern. Künstlergespräch: Diesen Sonntag, 11-12 Uhr (deutsch und französisch). Mit Aurélie Jossen, Lorenzo le kou Meyr, Liselotte Gollo (Kunsthistorikerin) und Barbara Marbot (Galeristin). Weitere Infos unter www.damih.com.

Gratis an die «Wolkenbruch»-Premiere

Kino Mit dem Roman «Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse» hat Thomas Meyer einen Erfolg gelandet. Nun ist das Buch verfilmt worden. Am Mittwoch begleiten die Macher das Werk nach Biel. Das BT verlost zehn Tickets.

Thomas Meyers Roman «Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse» hat bei seiner Veröffentlichung vor sechs Jahren einigen Staub aufgewirbelt. Die Frage, wie authen-

tisch die Schilderung des jüdischen Alltags in Zürich sei, wurde eifrig und kontrovers diskutiert. Dabei wurde manchmal vergessen, dass das Buch vor allem und in erster Linie eine unterhaltsame Geschichte erzählt. Diejenige von Mordechai Wolkenbruch, der darunter leidet, dass seine orthodoxe Mutter genau weiss, welche Art von Frau er heiraten soll. Dabei hat Motti doch nur Augen für Laura, eine Ungläubige. Das Dilemma spitzt sich zu. Mottis Liebeswirren und die Loslösung von seiner Familie

hat Michael Steiner mit Joel Basman in der Hauptrolle in eine vergnügliche Komödie verpackt. Beide werden ihr Werk am Mittwoch persönlich nach Biel begleiten. *Raphael Amstutz*

Info: Mittwoch, 17. Oktober, 20.15 Uhr, Kino Beluga, Neuengasse 40, Biel. Das BT verlost 5x2 Tickets. Wer diese gewinnen will, schreibt bis am Sonntag eine Mail an verlosungen@bielertagblatt.ch. Den eigenen Namen und den Betreff «Wolkenbruch» nicht vergessen.



So beginnt die Liebe: Motti (Joel Basman) und Laura (Noémie Schmidt).

ZVG

Nachrichten

Literatur

Neuer Roman von Houellebecq

Der französische Schriftsteller Michel Houellebecq hat für Januar ein neues Buch angekündigt: «Es ist ein Roman», sagte der Autor dem Radiosender Europe 1 in einem gestern ausgestrahlten Interview. Zum Inhalt schwieg er sich aus. «Meine Bücher können lebensunfähig machen», so der Schriftsteller, der für seine düsteren Gesellschaftsbilder bekannt ist. Houellebecq hatte zuletzt vor knapp vier Jahren den Roman «Unterwerfung» veröffentlicht. *sda*